

Was macht gute Heimerziehung aus? Überlegungen und Erkenntnisse aus der Heimforschung

2

Was erwartet Sie?

Orientierungspunkte guter Heimerziehung
Fünf ausgewählte Vertiefungsthemen

Spannungsfelder „guter“ Heimerziehung

3

„Fremdplatziert“	←→	Alternatives Zuhause
Belastete Lebenssituation	←→	Ressourcen/Kompetenzen
Intervention als Belastung	←→	Intervention als Ressource
Institutionenbestimmt	←→	Selbstbestimmt
Alltagsgestaltung	←→	Lebensgestaltung
Normalitäts- vorstellungen	←→	Freiheit eigene Lebensgestaltung
„Heimkind“	←→	Kind/Jugendlicher

Orientierungspunkt „Capability approach“

4

- Fokus auf Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen
- Es geht um individuelle Fähigkeiten und Potenziale und gleichzeitig um gesellschaftliche Rahmenbedingungen
- Zielperspektive ist gutes Leben im Sinne selbstbestimmter Lebensführung
- Ungleiche Fähigkeiten und Voraussetzungen werden berücksichtigt

Orientierungspunkt „Capability approach“

5

Der „Capability approach“ (Befähigungsansatz) beschreibt

„die Möglichkeiten oder umfassenden Fähigkeiten (Capabilities) von Menschen, ein Leben führen zu können, für das sie sich mit guten Gründen entscheiden konnten und das die Grundlagen der Selbstachtung nicht in Frage stellt“ (Sen 2000: 29).

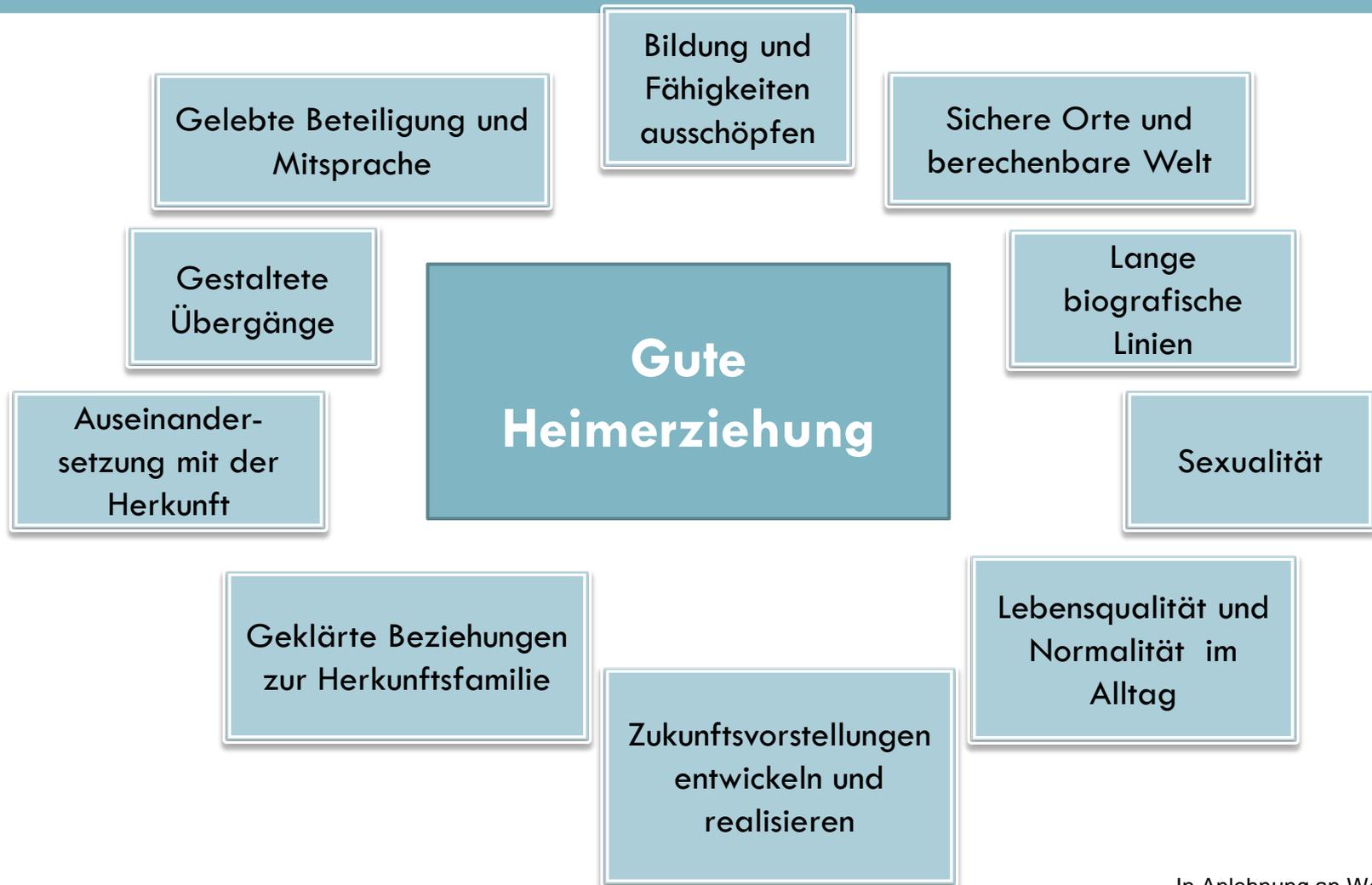
Orientierungspunkt „Capability approach“

6

- Damit dies realisiert werden kann, muss der junge Menschen und seine Familie als Akteure ihres Lebens im Mittelpunkt des Handelns stehen
- Jede Person kann nur für sich selbst definieren, was für ihn oder sie ein „gutes Leben“ ist
- Man muss sich als Akteur des eigenen Lebens empfinden und respektiert fühlen
- Dazu braucht es: wertschätzende Beziehungen, Selbstwirksamkeitserfahrungen, Anerkennungsquellen

Einflussfaktoren „guter“ Heimerziehung

7



Ausgewählte Vertiefungsthemen

8

- Ein alternatives Zuhause gestalten
- Beteiligung als umfassende Kultur leben
- Beziehungsklärungen zu und Zusammenarbeit mit Eltern sichern
- Rahmenbedingungen schaffen, die (aus)halten ermöglichen
- Gute Unterstützung auch nach der Heimerziehung

9

Ein alternatives Zuhause gestalten

Ein alternatives Zuhause gestalten

10

- So viel Normalität wie möglich
- Zugang zu dem, was für das Alter normal ist, z.B. kostenloses WLAN, Smartphone,
- Als Person wahrgenommen und anerkannt zu werden
- Einfluss zu haben
- Beteiligungsorientierte Aushandlung von Regeln; „Wie wollen wir miteinander leben/umgehen?“
- Achtung der Privatsphäre der jungen Menschen und Schaffung damit verbundener Rückzugsräume

Ein alternatives Zuhause gestalten

11

- Gerechtigkeit, in dem auf individuelle Besonderheiten Rücksicht genommen und Altersdifferenzierungen vorgenommen wird
- Verlässlichkeit der Einrichtung und ihrer Mitarbeitenden
- Wertschätzung gegenüber Eltern und familialem Hintergrund
- Architektonische und wohnliche Qualität

12

Beteiligung als umfassende Kultur leben

Spotlights aus der Forschung

13

- Befragungsergebnisse zeigen, dass sich die überwiegende Mehrzahl der Jugendlichen, die in stationären Hilfen zur Erziehung leben, sich wohl fühlen und sich relativ gut beteiligt fühlen
- diejenigen, die sich gut beteiligt fühlen, möchten aber auch noch stärker mitbestimmen
- Große themenbezogene Unterschiede in der konkreten Beteiligung
- Allerdings gibt es sehr große einrichtungsbezogene Unterschiede in der Bewertung
- Die Umsetzung beteiligungsorientierter Standards hängt stark von der jeweiligen Einrichtung ab

Handlungsnotwendigkeiten

14

- Beteiligung von Kindern und Jugendlichen kann nicht losgelöst vom Alltag der Wohngruppe realisiert werden
- Beteiligung muss im Sinne der Gesamtorganisation ausgestaltet werden, d.h. sie kann nicht an einzelne Orte oder Gremien „delegiert“ werden
- Möchte man Beteiligung als Organisation weiterentwickeln, so gilt es möglichst alle/viele in den Entwicklungsprozess einzubeziehen, d.h. Kinder und Jugendliche, Mitarbeitende aller Ebenen und Eltern

Handlungsnotwendigkeiten

15

- Die konzeptionelle Verankerung von einrichtungsbezogenen Beteiligungsstandards und Beschwerdeverfahren gilt es fortzusetzen
- Stärkung offener Beteiligungszugänge in Einrichtungen, in denen ergebnisoffen Bedarfe und Wünsche der Kinder und Jugendlichen erhoben und anschließend bearbeitet werden
- Evaluation der Erfahrungen in der Umsetzung aus Perspektive der jungen Menschen und Eltern

Handlungsnotwendigkeiten

16

- Schaffung und Verstetigung einrichtungsübergreifender Austauschforen für junge Menschen
- Schaffung und Verstetigung externer unabhängiger Beschwerde- und Ombudsstrukturen für die Hilfen zur Erziehung

Beziehungsklärungen zu und Zusammenarbeit mit Eltern sichern

Spotlights aus der Forschung

18

Die Zusammenarbeit mit Eltern im Rahmen der Heimerziehung ein zentraler Gelingensfaktor von Hilfen ist, weil

- das Einverständnis und die Beteiligung am Unterbringungsprozess, die Bereitschaft der Eltern und Kinder erhöht, das Hilfeangebot anzunehmen
- Kinder sich eher auf die Beziehungsangebote des Heimes einlassen können, wenn die Heimunterbringung von Seiten der Eltern mitgetragen wird
- Loyalitätskonflikten entgegengewirkt werden kann

Spotlights aus der Forschung

19

- die biografische Aufarbeitung und Versöhnung für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen wichtig ist
- die Entkopplung von Arbeit an Rückkehroptionen und die Entwicklung der Eltern-Kind-Beziehungen Chancen eröffnet
- die Klärung von Rückkehroptionen daran gebunden ist, dass an den Bedingungen die zur Herausnahme des Kindes geführt haben, gearbeitet wird

Spotlights aus der Forschung

20

- Oftmals relativ große Diskrepanz zwischen hoher fachlicher Bedeutung der Elternarbeit und ihrer faktischen Relevanz in der praktischen Umsetzung.
- Es zeigen sich große einrichtungs- und gruppenbezogene Unterschiede in der Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit der Herkunftsfamilie
- Vielfach fehlen Konzepte und Rahmenbedingungen in Regelgruppen

Handlungsnotwendigkeiten

21

- Strukturelle Verortung der Biografiearbeit
- Stärkere Fokussierung des Hilfebeginns, um Optionen und Zielperspektive der Zusammenarbeit mit Eltern zu sondieren
- Systematische Eingangsdiagnostik mit Eltern
- Stärkere Orientierung an den Zielen der Eltern
- Beteiligungsorientierte Gestaltung von Hilfe- und Erziehungsplanung mit handlungsorientierten Konkretisierungen

Handlungsnotwendigkeiten

22

- Explizitere Klärung zwischen Eltern und Fachkräften, welche Verantwortungsbereiche durch wen übernommen werden
- handlungsorientierte Unterstützungsmöglichkeiten für Eltern schaffen, um sie gezielt in Veränderungsprozessen unterstützen zu können
- Es braucht Qualitätsentwicklungsprozesse und Rahmenbedingungen, die eine intensive Zusammenarbeit mit Eltern ermöglichen

23

Rahmenbedingungen schaffen, die (aus)halten ermöglichen

Spotlights aus der Forschung

24

- Hohe Abbruchraten und unplanmäßig beendete Hilfen (über 50 %) im Kontext der Heimerziehung
- (vermehrt?) Kinder und Jugendliche, die Systeme an ihre Grenzen bringen
- Fehlende Angebote für hochbelastete Jugendliche

Handlungsnotwendigkeiten

25

Stärkung des Fallverstehen, um herausfordernden Hilfedynamiken entgegenwirken zu können, weil

- Verstehen belastbarer macht, weil es den jungen Menschen weniger unberechenbar erscheinen lässt
- Verstehen hilft, ein Angebot zu planen, gegen das der junge Mensch nicht kämpfen muss
- Verstehen ermöglicht, Rückzugsräume und Entlastungsmöglichkeiten zu sehen und zu nutzen

Handlungsnotwendigkeiten

26

Haltungsfragen auf pädagogischer Ebene bearbeiten, durch

- Verstehende Zugänge zu herausfordernden Verhaltensweisen
- Symptomtoleranz
- Radikale Ablehnung von Machtkämpfen
- Deeskalierende Haltung in Konflikten als Bestandteil der Arbeitshaltung
- Einstellung, eine Lösung innerhalb der Einrichtung finden zu wollen

Handlungsnotwendigkeiten

27

Institutionelle Bedingungen verbessern:

- Verlässliche Unterstützungsmöglichkeiten in Krisensituationen für Fachkräfte sichern
- Auszeitoptionen (auch für Fachkräfte) realisieren
- Klima anstreben, in dem offen über Schwierigkeiten und erlebte Kränkungen gesprochen werden kann
- Klima schaffen, in dem Lösungsmöglichkeiten und Vorschläge jedes Mitarbeiters Gehör finden und gleichberechtigt betrachtet werden
- Transparenz von Kommunikations- und Entscheidungsprozessen

Gute Unterstützung auch nach der Heimerziehung

Spotlights aus der Forschung

29

Care Leaver im Vergleich zu ihren Peers:

- häufiger obdachlos, psychisch krank, suchtmittelabhängig oder mit dem Gesetz im Konflikt
- Verlassen der Schule mit einem geringeren oder keinem Abschluss ,häufiger arbeitslos, von Arbeitslosigkeit bedroht, sehr selten im tertiären Bildungssektor
- häufiger frühe (ungewollte) Elternschaft
- geringere soziale Unterstützung

Handlungsnotwendigkeiten

30

- Möglichkeiten für junge Volljährige in den Hilfen zur Erziehung ausschöpfen
- Hilfeplanung auch als Übergangsplanung ausgestalten
- Bisher liegt der Fokus der Hilfeplanung in der Regel darauf, dass bis zum Ende der Jugendhilfemaßnahme geplant wird
- Im Hinblick auf eine Übergangsplanung rückt der Übergang aus der Hilfe und die Zeit danach wesentlich systematischer in den Blick

Handlungsnotwendigkeiten

31

- Belastungen und Anforderungen im Übergang verstärkt thematisieren und bearbeiten
 - ▣ Anforderung „allein“ zu Recht kommen zu müssen
 - ▣ Neue Wohnsituation
 - ▣ Ausbildung/Beruf
 - ▣ Klärung finanzieller Situation
 - ▣ Sozialkontakte und Netzwerke aufbauen /pflegen
 - ▣ Wer kann mich unterstützen, wenn es nicht läuft?

Handlungsnotwendigkeiten

32

- Strukturelle Verortung nachgehender Begleitung und Überleitung in andere Unterstützungssysteme
- Klärung der Verantwortung zwischen Jugendamt, Träger, jungem Menschen, anderen sozialen Diensten
- Stärkere Begleitung und Beteiligung der Care Leaver in dieser Phase
- Braucht neue Angebote, Kooperationen und Verfahren, um junge Menschen im Übergang gut zu begleiten

Notwendige Rahmenbedingungen

Notwendige Rahmenbedingungen

34

- Qualifizierungs- und Reflexionsangebote für Fachkräfte stärken
- Hinreichende zeitliche Ressourcen der Fachkräfte
- exklusive Zeitangebote für den einzelnen jungen Menschen und eben auch für seine Familie
- Settings, die (aus-)halten möglich machen sichern

Notwendige Rahmenbedingungen

35

- Einrichtungsbezogene Qualitätsentwicklungsprozesse, die sicherstellen, dass ein gutes Leben im und nach dem Heim aus Sicht der jungen Menschen und ihrer Familien realisiert wird.
- Qualitativ hochwertige und beteiligungsorientierte Hilfeplanung
- Gelingende Kooperation öffentliche und freie Träger und angrenzende Systeme (Schule, Kinder- und Jugendpsychiatrie etc....)

Fazit

36

- Gute Heimerziehung ist es, wenn es gelingt
- einen guten pädagogischen Ort des Aufwachsens zu gestalten
 - dass durch die Unterbringung mehr Chancen erwachsen als durch Erfahrungen und Zuschreibungen verbaut werden
 - dass die jungen Menschen (und ihre Familien) sagen können, dass es eine hilfreiche Erfahrung ist/war

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

Bei weiteren Fragen können Sie uns gerne
kontaktieren:

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachsmarktstr. 9
55116 Mainz
Tel: 06131 - 240 41 - 10
Fax: 06131 – 240 41 50
www.ism-mz.de